

# Der sächsische Erzähler

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des Königlichen Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rgr. Inserate werden nur bis Dienstags und Freitags früh 8 Uhr angenommen.

N<sup>o</sup> 84.

Mittwoch, den 23. October.

1867.

## Rundschau.

Immer bedenklicher zieht sich das Gewitter in Italien zusammen. Der von den Garibaldianern erst zerschnittene, jetzt wieder zusammengeflickte Telegraphendraht bringt Nachricht auf Nachricht von dem Wachsen des Aufstandes und jede solche Siegeskunde macht es immer wahrscheinlicher, daß in Italien die ernstesten Verwickelungen bevorstehen. Da halt! Eine neue Depesche meldet die Wiedereroberung von Nerola durch die päpstlichen Truppen. Zwar hätten sie tüchtige Verluste erlitten, aber sie haben zum dritten Male diese Stadt eingenommen. Wie sich jetzt die Dinge gestalten, liegt es einfach so: daß, wenn es der päpstlichen Regierung gelingt, auf eigne Faust die Insurgentenbanden zu zerstreuen und Ruhe im Kirchenstaate wieder herzustellen, so ist der drohende Ausbruch eines Krieges zwischen Frankreich und Italien und Alles, was sich daran knüpft, vermieden. Gelingt es aber dem Papste nicht, Herr des Aufstandes zu werden, so ist gar nicht zu übersehen, was Alles sich daraus entwickelt. Thatsache ist, daß in den Mittelmeerhäfen eine große französische Flotte bereit liegt, sofort ein mächtiges Armeecorps nach Italien hinüberzutragen; Thatsache ist ferner, daß die italienische Regierung sich rüstet, ihre Truppen in den Kirchenstaat einmarschiren zu lassen, unter dem Vorgeben, die päpstlichen Lande zu beruhigen. Es kommt darauf an, welches Geschwader eher den Befehl bekommt, in den Kirchenstaat zu marschiren. Zwischen den Höfen von Paris und Florenz ist der lebhafteste Verkehr und es ist nach Lage der Dinge gar nicht abzusehen, wie eigentlich bei einem Fortdauern des Aufstandes noch eine friedliche Auseinandersetzung möglich ist. Alle Pariser Journale melden übereinstimmend, daß Frankreich entschlossen ist, mit gewaffneter Hand der September-Convention Achtung zu verschaffen. Sowie Italien sich beikommen ließe, seine Truppen in den Kirchenstaat zu werfen, wäre die französische Intervention ausgeführt. Sollen sich dann in Italien die beiden erst vor Kurzem gegen Oesterreich verbundenen Armeen messen? Ein Krieg zwischen Frankreich und Italien entbrennen? Frankreich calculirt so: Unter

dem September-Vertrage, welcher dem Papste den Besitz seiner Staaten garantirt, stehen zwei Unterschriften: Italien und Frankreich. Kann Italien sein gegebenes Wort nicht halten, ist es zu schwach, die Banden zu verhindern, die Grenze zu überschreiten, werden durch diese geheime Begünstigung des Aufstandes Seitens Victor Emanuels dem Papste seine Staaten geraubt, so ist wenigstens Frankreich seiner Ehre, seinem gegebenen Worte und seiner Stellung in Europa es schuldig, seinerseits den Vertrag auszuführen, nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand, ja sogar gegen Italien. Die römischen Landleute, meint Frankreich, begünstigen ja nicht entfernt diesen völkerrechtswidrigen Einbruch, sie unterstützen diese Garibaldianer nicht, welche daher keine Insurgenten sind, sondern nur „Eindringlinge“ genannt werden müssen, ja in Rom bricht nicht einmal ein Aufstand aus, trotzdem, daß es von Truppen fast ganz entblößt ist. Italien hält dem entgegen: Der Vertrag war uns damals abgenöthigt worden; die ganze Entwicklung unseres Staates drängt darauf hin, Rom zu erhalten. Wir können uns nicht so in Widerspruch mit der öffentlichen Meinung im ganzen Lande setzen, daß wir den Papst schützen; das Ansehen der Regierung schwindet immer mehr, wenn dieselbe nur als eine Dienerin Frankreichs erscheint; wird der Kirchenstaat nicht von den königlich italienischen Truppen besetzt, so wird daselbst die italienische Republik proclamirt und schon die Selbsterhaltung zwingt uns, einzuschreiten. Denn siegt der Papst, so werden die vertriebenen Fürsten wiederkommen. Napoleon möchte gewiß gern Italien nachgeben, aber offen droht die namentlich auf das französische Landvolk einen gewaltigen Einfluß ausübende Geistlichkeit, ihren Einfluß zum Sturze Napoleon's zu verwenden, wenn derselbe den Papst fallen läßt. Es finden daher Ministerräthe auf Ministerräthe statt, auch die fromme Kaiserin Eugenie nimmt daran Theil, und als das unzweifelhafte Resultat ist anzusehen, daß die bewaffnete Intervention Frankreichs beschlossen ist. Die Franzosen können sich natürlich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß sich Italiener und Franzosen morgen sollen; man bezeichnet den neuen Römerzug als noch viel gefährlicher für Napoleon als die unglückliche Expedition nach Mexico.

Zwölftes Jahrgang.